

**Brief der Madame Jérôme Bonaparte (Elisabeth Patterson)  
an ihren Vater in Baltimore vom 22. Februar 1816**

Paris, 22. Februar 1816

Teurer Sir!

Ich habe Ihren Brief, nachdem er zuvor durch drei Hände gegangen, erhalten. Da alle an mich gerichteten Briefe Gefahr laufen, geöffnet und veröffentlicht zu werden, würden Sie gut daran thun, Dinge, wie diejenigen, welche Sie in Ihrem letzten Schreiben erwähnten, nicht zu berühren.

Ihre missbilligenden Ansichten über die Richtung, welche ich eingeschlagen habe, schmerzen mich.

Dennoch ist dieser Weg der einzige, welcher mich relativ glücklich zu machen imstande ist und wurde er von mir erst auf Grundlage meiner Erfahrung und nach reiflicher Überlegung betreten. Ich bin nicht so töricht, wie Sie glauben; wäre ich es, ich könnte befriedigter sein.

Es gibt nur eine Chance, mir für die kommenden Jahre meines Lebens den Frieden zu sichern, und diese ist, in Europa zu bleiben.

In Amerika kann ich niemals zufrieden sein. Es war von jeher mein Unglück, dass ich für die dortige Art zu leben nicht geeignet bin und kann ich demnach nicht dahin zurückkehren, ohne alles aufzugeben, was ich am Leben schätze.

Ich habe hier alles, dessen ich zu einem vollständigen Erfolge bedarf, ausgenommen das Geld. Mir alles Übrige zu schaffen, besitze ich die Mittel. Ich zeichne mich inmitten der Verderbtheit, inmitten der Vergnügungen und der Freiheit, welche Paris gewährt, durch eine tadellose Aufführung aus, denn ich habe den Mut, mir jede Entbehrung aufzuerlegen, wenn ich sehe, dass mich das Gegenteil auch nur um ein Haar breit von der gewissenhaftesten Rechtschaffenheit abbringen könnte. Ich schmiede keine Pläne, sondern versuche nur zu hoffen, dass mich irgendein unerwarteter Glücksfall da festhalten möge, wo allein das Leben für mich von Wert ist.

Der Ex-König von Westphalen (*Gatte der Madame Bonaparte, Jérôme Napoleon*) lebt gegenwärtig am Hofe zu Württemberg. Er besitzt ein großes Vermögen, ist aber zu geizig, um seine eigenen Sohn zu erhalten. Es wäre seine Schuldigkeit, wenigstens Ihnen Dear Sir Ihr Geld zurückzuzahlen.

Ich bin, teurer Sir, Ihre Sie liebende  
E. P.

*Ungeachtet Madame Bonapartes beständigen Beteuerungen, dass sie in Amerika nimmer glücklich sein könne, kehrte sie doch abermals in ihre Vaterstadt Baltimore zurück und verblieb daselbst bis zum 1. Mai 1819, wo sie mit ihrem Sohne neuerdings nach Europa segelte und nach einer beschwerlichen Reise von vollen sieben Wochen am 25. Juni in Amsterdam landete, um sich von dort mittelst eigener Gelegenheit nach Genf zu begeben, alswo Jérôme seine Erziehung fortsetzen sollte.*

*Über die Auslagen der Reise, welche sich auf fünfundsiebzig Guineen beliefen, erhielt Mr. William Patterson von seinem Enkel Jérôme pflichtschuldigste Rechnung gelegen.*

*Gleich nach ihrer Ankunft in Genf wurde Madame Bonaparte der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit, und die ausgezeichnetesten Persönlichkeiten, welche zur Zeit in dieser Stadt ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten, kamen ihr freundschaftlich entgegen. Darunter befanden sich der Stiefsohn des Herzogs von Kent (Vater der Königin Victoria), die Fürstin Potemkin, Prinzessin Galitzin und Fürst Demidoff, der reichste Kavalier Europas, dessen Ahnherr, ein*

*russischer Leibeigener, sein heimatliches Dorf verließ, um der Konskription zu entgehen und späterhin durch Waffenerzeugung unter der Regierung Peters des Grossen den Grundstein zu dem gegenwärtig so bedeutenden Vermögen der Demidoffs legte.*

*Im Frühjahr 1820 ließ die Fürstin Borghese durch Mr. John Jacob Astor Madame Bonaparte auffordern, für einige Zeit zu ihr nach Rom zu kommen und deutete zugleich an, dass sie gesonnen sei, etwas für ihren Neffen, den Sohn Madame Bonapartes zu thun.*

*Madame Bonaparte schrieb der Fürstin, drückte in warmen Dankesworten ihre Anerkennung für die gebotene Gastfreundschaft aus, setzte jedoch hinzu, dass sie nicht Willens sei, Jérômes Erziehung zu unterbrechen.*

*Worauf Mr. Astor am 23. April aus Florenz folgendes an Madame Bonaparte schrieb:*

*Ihren an die Fürstin (Pauline Bonaparte, Gemahlin des Prinzen Borghese in Rom) gerichteten Brief erhielt ich in Rom und händigte ihr denselben persönlich ein; tags darauf sandte sie eine Freundin zu mir, welche Erkundigungen über Ihrer Verhältnisse einzog. Ich erzählte ihr, was mir darüber bekannt ist, sagte, dass Ihr Vater sehr wohlhabend sei, jedoch der ansehnlichste Teil seines Besitztums in Häusern und Ländereien bestünde, die gegenwärtig wenig abwürfen; dass er eine zahlreiche Familie habe, die, außer Ihnen, in sieben Kindern bestehe, und dass ich glaube, Sie seien zu sparen genöthigt, um die Erziehungskosten Ihres Sohnes aufzubringen.*

*Daraufhin wurde ich befragt, ob Sie keine Unterstützung vom König von Westphalen erhielten und erklärte bestimmt zu wissen, dass Sie auch nicht einen Dollar jemals von ihm bekommen haben. Alsdann kam die Sprache auf den Kaiser und da sagte ich: ich wisse, dass er Ihnen einst eine Summe ausgesetzt habe, diese jedoch längst zurückgezogen worden sei.*

*Das Resultat dieser Unterredung war insofern ein negatives, als mir der Abgesandte nicht sagen konnte, was die Prinzessin willens sei zu thun, und wie sie wissen, hatte ich kein Recht dazu, weitere Fragen an diese selbst zu richten.*

*Meine private Ansicht darüber ist, dass sie sich für Ihren Neffen interessiert und unter gewissen Bedingungen auch etwas für ihn thun wird.*

*Ich vermute sogar, dass sie ihn nicht ungern adoptieren möchte, doch denke ich andererseits, dass Sie ihn jetzt niemanden überlassen würden, übrigens hat sie ja Ihren Brief in den Händen.*

*Was mich betrifft, glaube ich, thun Sie recht gut daran, sich bloß auf sich selbst zu stützen und Ihren Sohn strenge zum Lernen anzuhalten. Die Fürstin war sehr leidend, als ich Rom verließ, so zwar, dass ich mich nicht einmal bei ihr verabschieden konnte. Ihr Sohn wird vernünftig genug sein, um sich nicht in Hoffnungen zu wiegen, die sich vielleicht als trügerisch erweisen dürften.*

*John Jacob Astor.*